

Rolf Badenhausen

War Theuderich I. ein Sohn von Chlodwig?

Zu Heinz Ritters Genealogie des *Dietrich von Bern*

Nach der überwiegenden fachwissenschaftlichen Kritik an Ritter-Schaumburgs Neupositionierung der Thidreks-saga als eine kerninhaltlich historische und demnach historiografische Vita über *Dietrich von Bern* wird dessen realgeschichtliche Existenz als ein „rheinfränkischer Kleinkönig“ des 5./6. Jahrhunderts anhand bislang akzeptierter frühfränkischer Herrschergenealogien bestritten. Demgegenüber hat jedoch vor allem die ältere Textforschung diesen Thidrek/Dietrich unter Hinweis auf übereinstimmende markante Erzählungsmerkmale zwischen der Thidreks-saga und den *Wolfdietrich*-Handschriften als den sagengeschichtlichen Prototyp von Theuderich I. und dessen Sohn Theudebert identifiziert.¹ Auch Joachim Heinzle hat als maßgeblicher Vertreter der gegenwärtigen mittelhochdeutschen Mediävistik zu den narrativ korrespondierenden Topoi auf die signifikantesten Erzählungsdetails innerhalb beider Überlieferungen hingewiesen.²

Jedoch folgt aus der Wahrnehmung des *merowingischen Theuderich* – des ersten angeblichen Sohnes von Chlodwig I. – als Dietrichs Reflektorfigur wohl nicht die grundsätzliche Entkräftung der Kritik an Ritters genealogischer Positionierung des Berner Königs – zumindest bis jetzt!

Demnach hat bereits Karl Weinand in den dynastischen Zweigen der frühen Frankenkönige deren silbisch geprägte Etymologie als Unterscheidungskriterium zu offenbar eigenständigen Herkunftslinien näher zu sondieren versucht und dabei unter anderem auffällige Unterschiede zwischen den Leitanlauten von Theuderichs und Chlodwigs Abkömmlingen festgestellt:

*Vergleicht man den Namen Theuderichs mit dem seiner drei Halbbrüder, die Chlodwig mit Chrodichilde hatte – Chlodomer, Childebert und Chlothar –, dann fällt der Leitanlaut ‚Ch‘ dieser Namen auf. Der Leitanlaut der Theuderich-Linie lautet dagegen auf Theud: Theude-rich, Theude-ber, Theude-child, Theude-wald (= „Theudeoald“).*³

¹ Vgl. Verf. im BERNER 81/3f.

² Joachim Heinzle, *Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik* (1999) S. 42–43; vgl. Seite 27 a.a.O. Heinzle begreift den *Wolfdietrich* zwar fränkischer Traditionsgenese, jedoch den altnordischen Thidrek als Sagengestalt für Theoderich den Großen.

³ Karl Weinand, *Thidrek–Theuderich–Theudemir* im BERNER 38, S. 14–20, siehe S. 14.

Ich habe in meinem vorzitierten BERNER-Artikel diese Auffälligkeit weiterverfolgt und festgestellt, dass

*abgesehen von Chlodomers Sohn Theodevald die von Chlodwigs Linie bis hin zu Childebert II. ausnahmslos abgehenden Königszöglinge mit dem charakteristischen „Ch...“-Namenpräfix sich weder in Theuderichs noch Thidreks Abkömmlingsebenen finden lassen.*⁴

Und schließlich gelangte bereits Weinand, nahezu zeitgleich mit meiner Angabe im unten angemarkten englischsprachigen Netzartikel, zu einer übereinstimmenden Konjektur:

Falls die Namensähnlichkeiten uns nicht narren, darf man als Arbeitsthese annehmen, dass:

a) es eine (nicht merowingische) Namenstradition mit ‚Theud‘ etc. bei den ‚Franken‘ gab,

b) weiterhin, dass der Frankenkönig Theuderich I. genealogisch mit jenem Theud-Namensträger verbunden war, und

c) die ‚Thiet‘/‘Theod‘-Linie des Samsonzweiges dies ebenfalls war.

Dies ist zwar sehr vage, aber die Theud-Namen, die in einem räumlichen (Rhein-Maas-Gegend) und zeitlichen (5. Jh.) Zusammenhang stehen, verlangen nach einer Erklärung.

*Als Ergebnis schält sich heraus, dass ein Volksplitter der Goten an der Maas – Amaler bzw. Ths-Aumlunge – mit Theud-Namenstradition mit fränkischen Kleinkönigen, ebenfalls mit Theud-Namenstradition, genealogisch verbunden gewesen sein könnten.*⁵

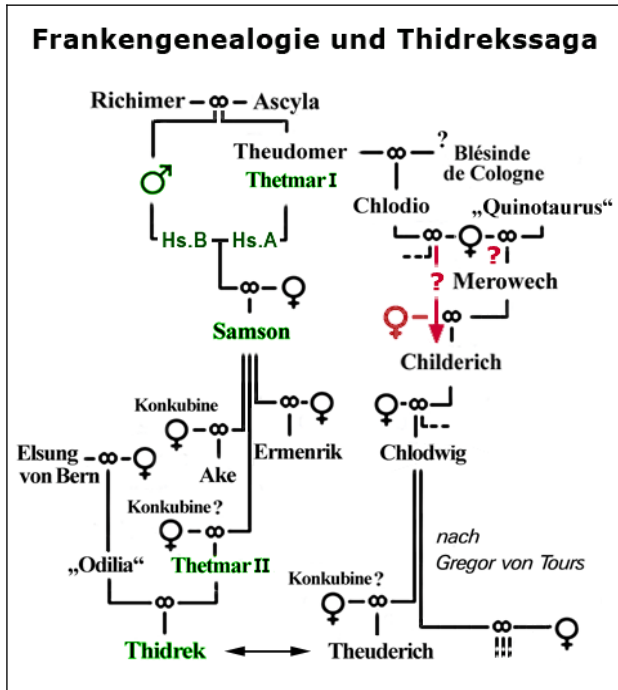
Unter c) fällt nach K. Weinand die von Thetmar I. bzw. Theudomer de Théroouanne über dessen Vater *Richimer* verfolgbare Abstammungslinie der Thidreks-saga, wie dies in meinem Netzaufsatz *Merovingians by the Svava* mit einer synoptischen Gegenüberstellung verdeutlicht wird.⁶

Hinter dem vom fränkischen Geschichtsschreiber Gregor von Tours genannten *Richimer* vermuten Teile der Geschichtsforschung den hochdekorierten weströmischen Heermeister Ricomer, als *consul* erwähnt im Jahr 384.

⁴ Verf. Seite 17 a.a.O.

⁵ Weinand Seite 18 a.a.O.

⁶ Siehe Diagrammübertragung auf nachfolgender Seite aus: <https://www.badenhausen.net/harz/svava/MerovingSvava.htm>



Zu den vagen Genealogien über die frühen Merowinger aus den Federn fränkischer und römischer Autoren bevorzugt die Quellenforschung die keineswegs sicheren Angaben von Gregor. Zu seiner Behauptung, dass eine „Konkubine“ von Chlodwig die Mutter Theuderichs gewesen sein soll, wurde längst auf eine signifikante Parallele zwischen diesem und dessen ostgotischem Namensvetter hingewiesen:

Im Übrigen war auch Theoderich der Sohn einer concubina; seine Mutter Ereleuva war vermutlich eine katholische Römerin, weshalb eine Vollehe mit seinem Vater Thiudimir nicht möglich gewesen war. An diese Möglichkeit wäre also auch zu denken, wenn man über die Mutter Theuderichs nachdenkt.⁷

Wie glaubwürdig klingt hier der scheinbare Zufall, dass zwei im lateinischen Sprachgebrauch gleichnamige sowie zur gleichen Zeit lebende Könige aus einer „Friedelehe“ stammen sollen? Und wie überzeugend liest sich Gregors Ansicht über Theuderichs Herkunft, zu der er nicht einmal eine belastbare Rückschlussmöglichkeit auf die Altersdifferenz zwischen ihm und Chlodwig liefert? Zu Gregors konzeptioneller bzw. „werkgerechter“ Genealogie von de facto jedoch ungenügenden frühmerowingischen Herkunftsverhältnissen ist schon demnach keineswegs ausgeschlossen, dass er sich vielmehr für eine Anleihe aus der ostgotischen Zeugungsbeziehung entschieden hatte – so wie dies der niederdeutsche Vorlagengeber u./o. die altwestnordischen Redaktoren der Thidrekssaga mit jenem *Thetmar II.* dann weiter gefolgert und ausgeschrieben haben konnten!

⁷ Matthias Becher, *Chlodwig I. Der Aufstieg ...* (2011) S. 169.

Es sind jedoch nicht nur Gregors textkritisch unterstellte Übernahmen jüngerer Chronisten, die Zweifel an Chlodwigs leiblicher Vaterschaft von Theuderich nähren.

In diesem Zusammenhang verdient eine Quelle Beachtung, die von Gregors Darstellung abweicht. In der Vita sancti Chlodovaldi – der im 9. oder Jahrhundert entstandenen Lebensbeschreibung eines Chlodwig-Enkels – heißt es, Chlodwig habe sein Reich seiner Gemahlin Chrodechilde mit den drei Söhnen Chlothar, Childebert und Chlodomer hinterlassen und unter diesen aufgeteilt. Eine Teilung durch den Vater ist indessen sonst nirgendwo bezeugt. Weshalb ist der Vitenschreiber, der sonst Gregor von Tours fast wörtlich folgte, ausgerechnet in diesem Punkt von ihm abgewichen? Die Frage muss unbeantwortet bleiben, doch auch wenn diese Quelle insgesamt als wertlos gilt, gibt ihr Bericht in der Einzelfrage, die für ihren Autor im Übrigen nicht weiter von Belang war – so dass er etwa um einer speziellen Argumentation willen hätte abweichen müssen – doch zu denken. In diesem Zusammenhang ist auch die Beobachtung der regionalen Verteilung der Bischöfe von Interesse, die am Konzil von Orléans teilgenommen haben: Der Osten, grosso modo Theuderichs Anteil, war nicht repräsentiert {...} Ging es also bei Chlodwigs Tod tatsächlich nur noch um die Frage der Aufteilung des verbliebenen Gebiets unter seine jüngeren Söhne?⁸

Tatsächlich wird Theuderich in der *Vita sancti Chlodovaldi* nirgends erwähnt, und in der Tat gibt es doch zu denken, warum ihr hagiografisch gewandter Vitenverfasser aus dem 9. oder 10. Jahrhundert ihn offenbar systematisch übergangen hat. Der von ihm bedachte Chlodovald soll um 520 geboren worden sein und war somit noch ein später Zeitgenosse von Theuderich. *Fluduald*, wie jener als Heiliger auch in späteren Quellen genannt wird, erscheint als der dritte und jüngste Sohn des merowingischen Königs Chlodomer, der als zweitältester Sohn aus der Verbindung von Chlodwig mit Chrodechilde gilt.

Bruno Krusch hat als Handschriftenübertrager und Herausgeber von Chlodovalds *Vita*⁹ Randvermerke in seiner Textveröffentlichung hinterlassen, welche die historischen, hagiografischen und biblischen Kenntnisse des Vitenverfassers aufschlussreich belegen. Zur geschichtlichen bzw. historiografischen Quellenrelevanz mit Gregor von Tours' zehnbändigen *historiae* markiert Krusch, beginnend mit deren *liber II,43* (Chlodwigs Tod), weitere sechs Kapitelhinweise auf dessen drittes Buch,¹⁰ zur Chronik des *Fredegar* an zwei Stellen sein *liber III,29* sowie auch *III,38* einmal per Fußnote.

Das Wissen des Vitenschreibers über Chlodwig I. und insbesondere seine Gemahlin Chrodechilde mit deren Söhnen

⁸ Becher Seite 273.

⁹ *MGH SS rer. Merov.* 2 (Krusch/Wattenbach 1888) S. 349–357.

¹⁰ Vgl. *hist. III, 1, 6, 18* und *29* (von Krusch z.T. mehrmals angemerkt).

lässt die Folgerung zu, dass er Kenntnis zumindest von Gregors Geschichtswerk gehabt haben muss und demnach Theuderich I. bewusst ignoriert hat. Implizit kann aber insoweit nicht ausgeschlossen werden, dass Chlodwig das Königtum von Theuderich – dem hier postulierten Abkömmling einer anderen Frankendynastie – zu Lebzeiten selbst begehrt und, zumindest vorübergehend, übernommen haben konnte.

Die gegen den Schreiber von Chlodovalds Biografie mögliche Argumentation, dass er etwa Theuderich wegen dessen „unedlerer“, zumindest aber unbekannter Herkunft übergehen wollte – weil dieser nach Gregor nicht aus Chlodwigs Ehe mit Chrodechild stammte – sowie aber auch nicht wenigstens ein Würdenträger aus Theuderichs (Erb-) Reich in dem von oder für Chlodwig einberufenen Konzil von Orléans anwesend war, scheint jedoch kaum zugkräftig. Doch gerade dieser Zusammenhang spricht wiederum für einen zu dieser Zeit territorial isolierten Status von Theuderich! Besonders zu denken gibt aber auch, dass weder Chlodwigs Täufer Remigius noch ein aus Reims entsandter Stellvertreter aus der ehemaligen *Belgica II* bei dieser konstitutiv höchst bedeutsamen Synode aufgetaucht war. Und so lautet M. Bechers weitere wichtige Feststellung:

*Es fällt auf, dass die Gebiete, die in Orléans nicht durch ihre Bischöfe repräsentiert wurden, nach Chlodwigs Tod an dessen ältesten Sohn Theuderich fallen sollten. Hatte Chlodwig ihm diese Gebiete vielleicht bereits zu Lebzeiten als Herrschaftsbereich anvertraut? Oder hing die Absenz der Bischöfe aus dem Osten des Reiches mit den Wirren zusammen, die durch die Unterwerfung der kleineren fränkischen Königreiche – insbesondere der rheinischen Franken – unter Chlodwigs Herrschaft ausgelöst worden waren?*¹¹

Schon diese Fragen deuten auf den eigenartigen verfassungsgeschichtlichen Zustand, dass unter ihm die Auvergne mit Bischof Eufrasius auf diesem konfessionell reformistischen sowie längst sozialpolitischen Gipfel zwar vertreten und daher längst fränkisch zu begreifen war, jedoch Theuderich diesen Reichsteil nach Chlodwigs Tod – bzw. um Theoderichs Tod (526) [!] – mit nennenswerter militärischer Streitmacht unter seine Herrschaft brachte.¹²

¹¹ a.a.O. Seite 250.

¹² Gregor, *hist.* III,12–13. Wie er zuvor in II,37 angibt, soll er für Chlodwig gegen das westgotische Albi und Rodez sowie dann in die Auvergne gezogen sein, über die er offenbar solange verfügte, bis sie von Chlodwig übernommen wurde. Bis zum Orléanser Konzil (Sommer 511) erscheint ein Auvergne-Protektorat des ostgotischen Theoderich daher wenig wahrscheinlich. Zu denken gibt gleichwohl Gregors spätere Datierung in III,21, dass *die Gothi nach Chlodwigs Tod* – kontextuell seit 511 Theoderichs faktische Herrschaft über die Westgoten durch Gesalechs Vertreibung – *durch viele seiner Eroberungen zogen: Gothi vero cum post Chlodovechi mortem multa de id quae ille adquisierat pervassissent.*

Zum anderen widerspricht der belesene Verfasser der *Vita des heiligen Chlodovald per argumentum e silentio*¹³ Gregors genealogischer Einbindung von Theuderich unter Chlodwigs Söhnen. Jedoch hatte diese forschungswissenschaftlich kritiklos abgesegnete Beziehung deswegen ihre unantastbare Corona erlangt, weil Gregor als zweifellos dominierender Vorlagenlieferant für die Chronik des *Fredegar* und dem *Liber Historiae Francorum* (LHF) gilt, dem schließlich auch das Schreibkollegium der Quedlinburger Annalen sowie deren übernehmende Chronisten vertraut haben. Man wird daher die von M. Becher gestellte und von ihm weitgehend offen zu klären versuchte Frage der Reichsteilung unter Chlodwigs Söhnen vielmehr *auch* vor dem Hintergrund eines von Theuderich legitim beanspruchten und insoweit auf *seiner Herrscherlinie* basierenden Königtums stellen müssen!

Demnach öffnet sich zugleich die zu revidierende Perspektive für die von Heinz Ritter-Schaumburg gefolgerte Herkunft der Titelgestalt der Thidrekssaga und der „Sva-va“ – sein Synonym für die altschwedischen Textzeugnisse. Und dazu wird man nicht jenes *argumentum e silentio* anführen müssen, wonach er anhand Gregors *historiae* und den genealogischen Rezeptionen späterer Geschichtsschreiber den rheinfränkischen Theuderich I. nicht als historiografische Projektion des altskandinavisch überlieferten *Dietrich von Bern* vermitteln konnte.

Weitere Sondierungen, Folgerungen oder Abwägungen können in diesem Fall jedoch nicht mehr auf die von Gregor abhängigen Quellen begrenzt sein. Vor allem zeitnah schreibende römische Autoren sowie aber auch lokalgeschichtliche Überlieferungen aus fränkischen Bereichen dürfen daher für zusätzliche Quellenbewertungen nicht ausgeschlossen werden.

Chlodios Tod, Childerichs Exil und Attilas Gallienzug: Eine politisch-dynastische Weichenstellung auch für Thidreks Herkunft?

Der Geograf und Geschichtswissenschaftler John Mack Gregory übersetzte aus dem Altfranzösischen eine lokalgeschichtliche Aufzeichnung über das belgische Mons, einen Residenzort in der Provinz Hainaut („Hennegau“),¹⁴ die unter anderem über einen Erbschaftsstreit unter Chlodios Nachfolgern berichtet:

This town was at first founded by Alberon, a Prince of France, son to Clodion the Hairy, King of France, and grand-

Dazu der Verf. u.a. im BERNER 82, S. 42-51: *Roma II und die Auvergne: Der gallisch-fränkische Wiedereroberungszug von Theuderich I. als „Thidrek von Bern“.*

¹³ Folgerung auf Faktizität oder Unwahrheit in einem realistisch/authentisch erscheinenden Kontext durch offensichtliche Unterlassung („Schweigen“).

¹⁴ Demnach an der *Hesbaye* angrenzend, vgl. geostrategisch *Hispania* der Thidrekssaga.

son to Pharamond the Great, first King thereof; who, in the year of our Lord 449, being left, by his father's death, to the guardianship of his kinsman Merovec, and his guardian having deprived him of his inheritance, and usurped his crown to himself, went thereupon into Germany, to solicit assistance to recover his right, and was assisted by the Germans so powerfully, as that, in progress of time, he recovered all the lower Austrasia, and a good part of Belgium, as far as Tournay and Cambrai; and, in the year 481, he came hither into that country, where now Mons is ...¹⁵

Nach den Angaben dieser Quelle bzw. ihres Übersetzers war Merowech der Vormund¹⁶ von Chlodios erbberechtigtem Sohn Alberon, soll aber das diesem zugestandene Reich illegitim an sich gerissen haben. Alberon habe aber schließlich mit „germanischer“ Unterstützung bis zum Jahr 481 – also zur Todesdatierung des Childerich – das „nördliche ostfränkische Territorium“ (*lower Austrasia*), ferner einen beachtlichen Teil der belgischen Provinz bis zu Tournai und Cambrai erhalten sowie die Region von Mons zurückbekommen.

Ziemlich genau um die Zeit des von dieser lokalen Überlieferung angegebenen Todes von Chlodio soll nach einer anderen und in diesem Fall oströmischen Quelle ein Frankenkönig gestorben sein, dessen Machtstatus offenbar so exponiert war, dass kein geringerer als der Hunnenführer Attila sich nunmehr in einen Kriegszug gen Westen begab – so folgert der zeitgenössische Historiker und oströmische Diplomat Priskos. Das Ableben des von ihm leider ungenannten Frankenherrschers führte aber auch, noch zu Attilas Entschluss beitragend, zum Streit über das Thronerbe zweier seiner Söhne. Priskos schreibt:

*Attilas Vorwand für den Krieg gegen die Franken war der Tod ihres Königs und der Streit zwischen dessen beiden Söhnen um die Nachfolge in der Herrschaft; der ältere entschloss sich, Attila als Bundesgenossen heranzuführen, der jüngere aber Aëtius. Den jüngeren sah ich (!) in Rom, als er dort als Gesandter fungierte und der erste Bart ihm noch nicht gewachsen war; sein blondes Haar wallte ihm lang um die Schultern (das später oft bezeugte Zeichen der Zugehörigkeit zur Königsfamilie). Aëtius hatte ihn als Sohn adoptiert und ihm zusammen mit dem Kaiser sehr viele Geschenke gegeben und ihn als Freund und Bundesgenossen entlassen.*¹⁷

¹⁵ *The Geography and History of Mons* in: William Oldys, John Malham, Robert Dutton (Hrsg.), *The Harleian Miscellany XI*, 1819, siehe Seite 90. Die Zuschreibung von Chlodio als Enkel eines *Faramund* entspricht der Angabe im *LHF*.

¹⁶ Vgl. Gegenwartsvokabular „*legal guardian*“.

¹⁷ Priskos nach den fragmentarisch erhaltenen Aufzeichnungen über die Regierungszeit von Kaiser Marcianus („Markian“) in der lateinischen Textausgabe unter *Digital Fragmenta Historicum Graecorum, vol. IV liber IX, panitae fragmenta* 16:

Bei dem sich deutlich verschlechternden Verhältnis zu Kaiser Marcianus, der gleich bei seinem Amtsantritt dem Attila das erst 447 geschlossene *foedus* (Abkommen, Bündnis) samt Tributzahlungen kündigte, dürfte sich der Großkhan von der Theiß die Inbesitznahme *auch* des fränkischen bzw. noch gallorömischen Territoriums leicht ausgemalt haben. So mag uns Priskos nahelegen, dass er nach dem Tod des ungenannten Frankenkönigs und dem Streit seiner Söhne um dessen Reich wohl auf eine damit verbundene weitere Destabilisierung der weströmischen Herrschaftsstrukturen bzw. deren noch verbliebenen militärischen Ressourcen setzte. Umstrittener ist dagegen der von Jordanes (*Getica* c. 36) gesehene Kriegsgrund für Attila, wonach dieser auf den Bündnisbruch zwischen dem Westgoten Theoderid („Theoderich I.“) und dem Vandalen Geiserich reagieren wollte. Nichtsdestoweniger dürfte jedoch außer Frage stehen, dass ein nachhaltiger Erfolg des westwärts gerichteten Kriegszugs von Attila, der von Aëtius erst auf den Katalaunischen Feldern mit massiver, wenn nicht gar entscheidender westgotischer Unterstützung ausgebremst werden konnte, eine kaum abschätzbare politische Neudimension für den damaligen europäischen Raum bedeutet hätte.

Der Verfasser der *Historia* über das kaum 50 km von Tournai entfernte Mons berichtet bis zum Jahr 481 über nordgallische Verhältnisse, die Childerich nach dem Tod von Chlodio übernommen und – wie anerkanntes Quellenmaterial folgern lässt – bis dato geostrategisch weiter ausgestaltet haben konnte.¹⁸ Die Alberon betreffende Frage, ob Childerichs territoriale Errungenschaften den Herrscher von Mons aufwerten sollen, kann hier nicht beantwortet werden. Nach den vorliegenden Datierungen, so Childerichs Tod, könnte jedoch Alberon den Hennegau, wie auch sein angeblicher Sohn Ragnachar die *civitas Camaracensium* um Cambrai, als Regionalherrscher ganz übernommen haben. Weiter verfolgenswert ist allerdings die Angabe, dass der von Merowech verdrängte Alberon¹⁹ sich zu den wie auch immer geografisch zu lokalisierenden „Germanen“ begeben und von ihnen Unterstützung erhalten haben soll.

<http://www.dfhg-project.org>

Übersetzung einschl. Klammerangaben zitiert aus: Ulrich Nonn, *Die Franken* (2010) S. 86.

¹⁸ Zu diesem aus übrigen Quellen zu erschließenden Übergang bleibt Merowechs frankenpolitisches Wirkungspotenzial in bemerkenswerter mediävalchronistischer Dunkelheit; vgl. dagegen die Quellenangaben über Chlodio und Childerich.

¹⁹ Angeblich und daher nicht weiter verifizierbar soll er von ca. 420 bis 491 gelebt haben. Dazu hat bereits Emil Rückert, Oberon von Mons und die Pipine von Nivella (1836), darauf aufmerksam gemacht, dass er von oberdeutscher Nibelungendichtung als Zwerg Alberich – Besitzer der „Tarnkappe“ und Verwalter des Nibelungenschatzes – persifliert worden sein soll.



Der „großeuropäische Raum“ um die Mitte des 5. Jahrhunderts. Karte Peter Palm, Berlin.

Die *Historia* über Mons, wonach ein erbberechtigter Sohn Chlodios von Merowech um den Thron gebracht worden sein soll, steht allerdings nicht im Widerspruch zu den Angaben von Priskos, wenn Chlodio als der ungenannte König, Alberon und Merowech oder ein anderer Frankenprinz (!) für dessen Söhne gehalten wurden. Und wenn zumindest einer von diesen an Aëtius' Seite gegen den Hunneneinfall gekämpft haben mag, dann sollte man jene Darstellung des *Fredegar* über Childerich näher hinterfragen, wonach dieser mit seiner Mutter von den Hunnen zwar angeblich „verschleppt“, jedoch nach einer gewissen Zeit durch wahrhaftige politische List und Tücke seines engen Vertrauten Wiomad heimgekehrt sein soll.²⁰

²⁰ Wenn *Fredegar* in III,11 die angebliche Vertreibung des offenbar unverheiratet und unzumutbar sexistisch dargestellten Childerich aus Gallien als „familiäre Verschleppung“ mit dem Hunneneinfall verknüpfen möchte, so könnte dieser – vergleiche mit Alberon – Merowechs Rivale und rheinfränkischer Bündnispartner von Attila gewesen sein. Somit scheint wesentlich plausibler, dass Aëtius nach einer auch von Childerich ausgehenden strategischen Bedrohung dessen Franken der Zuständigkeit des gallischen Heermeisters Aegidius unterstellen musste! Schon Gregors Übersetzer W. Giesebrecht beanstandete zu Recht per Anm. zu *hist. II,12* die machstrukturell unrealistische Aufwertung durch die Geschichtsschreibung und deren Auslegung, wonach die Franken in der Amtszeit der beiden obersten weströmischen Machthaber bereits ein Recht zur Wahl eines von ihnen frei bestimmbareren Oberhauptes gehabt hätten. Wie übrigens Gregor längst in *II,7* angegeben hat, war Aëtius noch nach der

Zu Childerichs legendärer Zeit bei diesen „Toringi“ will Gregor von Tours (*hist. II,12*) zwar auch von dessen Vertrauten wissen, der ihm die Rückkehr ermöglicht haben soll, jedoch nicht von Childerichs hunnischer Episode.

Man beachte zu dieser politischen Konstellation vor allem die Datierungen von Chlodios Tod um oder kurz vor 450 und Childerichs Exil wohl bereits 451 bei Attilas Gallienzug (!),²¹ den Gregor jedoch mit seiner Verbannungslegende übertüncht hat. War er sich nicht darüber bewusst, dass die Thüringer/„Toringi“ unter den invasiven Umständen als Verbündete der Hunnen zu begreifen waren?²² Wie die Quellenforschung außerdem davon ausgeht, soll

Schlacht auf den Katalaunischen Feldern in der Lage, einen Frankenkönig zur Flucht aufzufordern!

²¹ Becher S. 126 und andere Historiker. Nach Chlodios Niederlage gegen Aëtius und dem baldigen Tod des Frankenherrschers datierte bereits Edward James, *The Franks* (1988, S. 68) Childerichs Exilbeginn Anfang/Mitte der 450-er Jahre; koinzident mit der Hunneninvasion auch die Datierungen von É. Demougeot, *La formation de l'Europe et les invasions barbares: Des origines germaniques à l'avènement de Dioclétien*, vol. 1–2, (1979, S. 680f.) und István Bóna, *Les Huns: le grand empire barbare d'Europe, IV-V siècle* (2002, S. 60f.). Spätere Exil-Chronologisierungen, so etwa die von Guy Halsall und John Vanderpool, werden zurückgewiesen von H. J. Kim, *The Huns, Rome and the Birth of Europe* (2013, S. 81f., 220–222).

²² Vgl. Becher S. 126 sowie aus den Quellen etwa Sidonius Apollinaris, *Carminae*, VII, v. 321f. Weis Gregor – und nicht nur hierzu (!) – mehr als er hinterlegt wissen will?

len (rechts-) rheinische Franken Attilas Feldzug unterstützt haben!²³

Nahezu identisch mit dem Fortsetzer von Prosper Tiros Überlieferung teilt uns Gregor über die Zurückschlagung der Hunnen schon in seinem *liber II,7* die strategischen Kalküle des zu Glanz und Gloria – für sich selbst und das Imperium (!) – agierenden Aëtius mit: Diese waren nach der Hunnenvertreibung nicht nur an Thorismund gerichtet, sondern lieferten auch das offenbar gewichtigere Fluchtmotiv für den (oder einen) „rex Francorum“: *Simili et Francorum regem dolo fugavit*. Nach dem von Priskos hinterlassenen Identifizierungsangebot könnte dieser der mächtigste oder aber für das Weströmische Reich gefährlichste Nachfolger von Chlodio gewesen sein.²⁴

Hierzu sollte Childerich in Gregors *historiae* jedoch nicht unbedacht bleiben: Rückblickend auf seinen chronologisch verfrühten Passus über Attilas Gallieninvasion in *II,7* mag er die Übernahme von Childerichs Franken durch Aëtius' Statthalter und „regionalen Nachfolger“ Aegidius mit der Fluchtgeschichte in *II,12* dann wahrlich nachgebessert haben. Sowohl aus seinen als auch den verzerrenden Darstellungen von *Fredegar* und dem Verfasser des *LHF* ist unschwer zu folgern, dass die offenbar wohlwollende Aufnahme Childerichs bei den unter hunnischen Einfluss geratenen, zumindest wohl kaum für weströmische Machtinteressen zu begeisternden Thüringern/„Toringi“ ihn eher nicht als Attilas Gegner, sondern vielmehr machtprominenten Gegenspieler des Aegidius erscheinen lässt. Dies hat *Fredegar* in *III,11* mit einer scheinbar unglaublichen, von Gregor und dem *LHF* unbedachten Einlage umschrieben, wonach sich der Franke um eine oströmische Allianz bemüht haben soll.²⁵

²³ Becher S. 87–89, auch Nonn (S. 85 a.a.O.) verweist anhand von Prosper's Chronik auf gewisse *Franci qui tunc vicina Rhe-no obtinebant*, die Aëtius unterstützt haben sollen. Sidonius Apollinaris (a.a.O.) will am Neckar ansässige Franken – auf seinerzeit jedoch alemannischem Gebiet (!) – als Attilas Bündnisgenossen erkannt haben..

²⁴ Ohne stringente Bezugnahme auf Childerichs Exil vermutet Nonn (S. 89 a.a.O.) „am ehesten Meroweck“ in der Position des vertriebenen Frankenkönigs. Dagegen der Archäologe Bóna (S. 60f. a.a.O.), der für Childerich als den von Priskos erkannten Bündnispartner und „Vassal“ von Attila plädiert Meroweck soll nach einem späten Zusatz zum *LHF* (11. Jh.) vor den noch bis Orléans vorstoßenden Hunnen geflohen sein, jedoch wird dieser Eintrag als nicht verlässlich eingestuft. Ebenso die Angabe aus einer anderen Quelle, wonach er auf dem Plateau von Santerre, zwischen Corbie an der Somme und Roye, einen (später erfolgten?) Hunnenangriff niederschlug..

²⁵ Vgl. Ian N. Wood: „The presence of vast quantities of Byzantine coin in Childeric's grave goes some way to supporting the idea that he did have support from the eastern Empire“, siehe: *The Merovingian Kingdoms 450–751* (1994, S. 40). Dazu auch Heike Grahn-Hoek: „Vielmehr ist ihm eine Initiative mit dem Ziel, mit oströmisch-kaiserlicher Unterstützung wieder in seine Herrschaft einge-

Hingegen wird Meroweck zu und nach Childerichs Exil weder von Gregor, *Fredegar* noch im *LHF* erwähnt. Nach der vom *Liber*-Verfasser hinterlegten Angabe (c. 9) soll Childerich 24 Jahre regiert haben, womit E. James (Seite 68 a.a.O.) auf dessen Flucht und Exilbeginn zeitnah nach Chlodios Abgang schließt und mit der von Gregor genannten achtjährigen Exilzeit Childerichs Wirken als Frankenherrscher auf 30 Jahre summiert. Geschichtlich nachvollziehbar erscheint demnach auch die über Mons tradierte Vertreibung von Chlodios Sohn und designiertem Nachfolger durch Aëtius' Günstling, den mutmaßlich weströmisch-fränkischen „Supervisor“ Meroweck – ansonsten tatenlos nach Gregor, *Fredegar* und dem *LHF*.

Die nicht nur von James und Bóna, sondern auch von Becher und anderen Forschern befürwortete Datierung von Childerichs Exil zeitnah an Priskos' Sichtung eines Sohnes des jüngst verstorbenen Chlodio ist die plausibelste. Die Frage, ob Childerich nach Priskos' Kenntnis der tatsächlich ältere und mit Attila zu einem Pakt bereite Sohn von Chlodio war, ist mit den gleichwohl umstrittenen genealogischen Auffassungen der zitierten fränkischen Geschichtsschreiber scheinbar nicht zu bejahen: *Fredegar* hat von einem Quinotaurus den Vater Childerichs zeugen lassen und im Ungewissen bleibt Gregors erzählerische Disposition, aus einer Herrscherabfolge ein Vater-Sohn-Verhältnis zu kolportieren! Sollten ihre inkonsistenten Herkunftsangaben für Childerich als Merowecks Sohn stimmen, dann müsste er als angeblicher Stiefenkel von Chlodio rund zehn Jahre vor dessen Sohn Alberon seinen außergewöhnlich frühen Tod gefunden haben. Und dazu müsste man auch eine vergleichbar kurze Lebenszeit für Meroweck voraussetzen, wenn er wenige Jahre vor oder nach Chlodios ältestem Sohn gezeugt worden wäre. Gleichwohl lässt sich nach Chlodios Tod Merowecks Herrschaft über die Franken während Childerichs Exil leicht annehmen, das – wie sich unschwer folgern lässt – zumindest bis zum „Bestrafungszug“ des Aegidius gegen Rheinfranken, mit der Räumung von Köln im Sommer 457, dauern konnte. Doch schon im folgenden Jahr soll er in Lyon und Arles gewesen sein, wo er mit Majorians Hilfe Westgoten vertrieb. So konnten die Franken gleich danach (bis etwa 459/460) – wohl auch die (einst) unter Chil-

setzt zu werden, durchaus zuzutrauen, war doch in Aegidius ein „Weströmer“ an seine Stelle getreten, dessen unklare Position bei den Franken ebenso wie seine enge persönliche Verbundenheit mit dem weströmischen Kaiser Maiorian (456/57–461) Konkurrenz zum oströmischen Kaiser (→ Marcianus – von *Fredegar* offenbar in *Mauricius* verschrieben –) gesehen werden kann“, siehe: *Gab es vor 531 ein linksniederrheinisches Thüringerreich?* In: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte* 55 (2001). Zu Childerichs Exil wird sein Verbindungsmann Wiomad als hunnisches Bindungselement gegen Aëtius gedeutet von Bernard Bachrach, *Merovingian Military Organization, 481-751* (1972, S. 4) sowie insb. John M. Wallace-Hadrill, *Fredegar and the history of France*. In: *Bulletin of the John Rylands Library* vol. 40 (1957/58, S. 541).

derich – endgültig Köln erobern, von wo Aegidius geflohen sein soll (LHF c. 8). Auch daraus, so David Frye mit weiteren Quellenkontexten, wäre Childerichs Status mit oder unter Aegidius gegen die Westgoten bei Orléans (463)²⁶ – vgl. zumindest die Exildatierungen von z.B. M. Becher, F. Prinz, S. Dill mit konträren Ansichten von G. Halsall, J. Vanderspoel, U. Nonn auch über Childerichs mutmaßliche Kooperation mit weströmischer Territorialautorität.²⁷

Nichtsdestoweniger beachtenswert ist jedoch Priskos' glaubwürdige Wahrnehmung, dass ein designierter fränkischer Thronfolger von einem anderen und demnach mit sicherlich imperialem Rückhalt einflussreicherer verdrängt wurde.²⁸

Dem nicht nur in der Monser Albero-Tradition, sondern auch in anderen chronistischen Berichten bis in die späte Migrationszeit auftauchenden Ethnonym *Germans* ist eine bemerkenswert bekannte Auslegungsweite zu attestieren: Sofern der Geschichtsschreiber über Mons und sein Übersetzer nicht die Alemannen (*les Allemands – the Germans*) meinen, dann scheint noch dazu die Frage berechtigt, welches andere Volk auch Childerich oder jener Chlodebald dafür gewinnen konnte, sich erneut in der gallorömischen oder längst gallischen *Lower Austrasia* als deren Oberhaupt zu rehabilitieren bzw. inthronisieren. Waren es nach der Vertreibung der Hunnen, den baldigen Toden von Aëtius und Valentinian, jene Thüringer, von deren Königsfamilie Childerich eine Gemahlin erhalten haben soll? Oder waren es gegen Aëtius bzw. dessen Statthalter Aegidius aufbegehrende nieder- oder rechtsrheinische „Franken“ – oder vielmehr Alemannen, die (auch) der vorgenannte Chlodebald um Unterstützung gebeten haben soll? Insofern wird man Childerichs Exilepisode und Attilas

Gallieneinfall im strategischen wie großpolitischen Kontext mit den überlieferten Vertreibungen auch anderer zeitgenössischer Frankenprinzen abzuwägen haben.

Nur zwei Kapitel weiter von Gregors Bericht über Attilas Gallieninvasion findet sich im *liber II,9* seine Überlieferung von der Ethnogenese der Franken. Wie er damit angibt, hätten die Franken „gelockte Könige“ – *reges criniti* – aus ihrem vornehmsten Geschlecht über sich gesetzt,²⁹ aus dem ihre Oberhäupter *Richimer, Theudomer, Chlodio, Mero-wech, Childerich* und *Chlodwig* hervorgegangen sein sollen. Jedoch wird auch nach der Thidrekssaga und den altschwedischen Handschriften zum Erscheinungsbild des Dietrich von Bern dessen *langes und überall in Locken fallendes Haar wie in geschlagenem Gold* (= blond bis dunkel-blond) überliefert:

*Hær hans var litid [myked] og fagurt [sem bared gull] og lidadizt allt j locka.*³⁰

Demnach steht diese Angabe nicht im Widerspruch zum exponierten Erscheinungsbild „*gens Francorum*“, das zum Amalergeschlecht des ostgotischen Theoderich jedoch nirgends in den Quellen zu finden ist!

Zusammenfassung

Nach der *Historia* über Mons und der obigen Prämisse vor allem nach Priskos hinterließ Chlodio *mindestens zwei Söhne*, die sich als Begründer eigener dynastischer Zweige voraussetzen lassen. Das verfügbare fragmentarische Quellenmaterial von griechisch-römischen und fränkischen Schreibern dürfte ohnehin verdeutlichen, dass die Herkunftsangaben der Thidrekssaga nicht pro forma aus den Frankendynastien ausgeschlossen werden können. Wie hierzu die per Diagramm angegebene Gegenüberstellung der frühen Frankenherrscher zu den genealogischen Darstellungen der altskandinavischen Überlieferungen über *Dietrich von Bern* verdeutlicht, lassen sich *zumindest zwei* dynastische Zweige über den oben genannten *Richimer* unterstellen; und zwar auf der „fränkischen Seite“ über dessen Nachfolger *Theudomer*, den Gregor immerhin als *rex Francorum* titulierte, sowie – vielleicht weniger wahrscheinlich – über Chlodio. In namentlicher Entsprechung zum erstgenannten, zum altnordischen Zweig führend, wird sein potenzielles Pendant in der Thidrekssaga (Kap. Mb 6) entweder als Samsons Onkel *Thetmar* (Hs. B = AM 177, fol.) oder – vielmehr (?) – dessen Vater (Hs. A =

²⁶ Frye, *Aegidius, Childeric, Odovacer and Paul*, in: *Nottingham Medieval Studies* 36 (1992, S. 1–14). Vgl. Datierung von E. Stein: *Histoire du Bas-Empire I–II* (1949–1959) S. 378, Anm. 70.

²⁷ Siehe Friedrich Prinz, *Europäische Grundlagen 4.–8. Jahrhundert*, in: *Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte*. Bd. 1 (2004, S. 291); Samuel Dill, *Roman Society in Gaul in the Merovingian Age* (1970 S. 14–15); Guy Halsall, *Childeric's Grave, Clovis' Succession, and the Origins of the Merovingian Kingdom*, in: (Hrsg.) Ralph W. Mathisen, Danuta Shanzer, *Society and Culture in Late Antique Gaul. Revisiting the Sources* (2001, S. 116–133); John Vanderspoel, *From Empire to Kingdoms in the Late Antique West*, in: *A companion to Late Antiquity* (2009 S. 426–440). Zu Childerichs Exilende in 465 tendiert Frye jedoch S. 7 a.a.O.

²⁸ Bereits Rückert (a.a.O.) hat anhand von J. A. Genßlers Quellenkommentaren (*Geschichte des Fränkischen Gaues Grabfeld*, I 1802, S. 248f.) u.a. jenen „Chlodebald“ = Reginald unter Chlodios Söhnen erwogen, der von Meroweich bis an den Rhein verdrängt worden und mit alemannischer Hilfe eine Rückeroberung versucht haben soll. Nach der Monser *Historia* soll übrigens Albero von Chlodios Gemahlin Basina, einer Tochter des Thüringerkönigs Widulf, abstammen.

²⁹ Siehe auch LHF c. 5 – darin auch die Lokalisierung *Toringorum regionem Germania* (!)

³⁰ Mb 14, Angaben der altisländischen Handschrift B in Klammern. Nach altschwedischer Beschreibung (Kap. 11): *Sein Haar war wie Gold und schön gelockt* (Übers. nach Ritter-Schaumburg). Analog die Übers. von Ian Cumpstey: „*His hair was like gold and very curly*“ in: *The Saga of Didrik of Bern with the Dwarf King Laurin* (2017) Seite 13.

AM 178, fol.) bezeichnet, der übrigens in beiden Texten in königlichem Auftreten beschrieben wird.³¹

Nach diesen Überlieferungen konnte *Dietrich von Bern* als altnordisch biografiertes *Thidrek* – der von älterer deutscher Überlieferungsforschung zu Merowechs Genealogie gerechnete *Theuderich I.* – dem Geschlecht eines *blondgelockten* Stammhalters aus der vorväterlichen Linie Chlodios entsprungen sein. Auch jener von Priskos mit blonder Haartracht erblickte fränkische Adoptivsohn von Aëtius – möglicherweise Merowech oder ein leiblicher Sohn Chlodios – könnte ohnehin Nachfahren von gleichem markanten Erscheinungsbild gezeugt haben, die zu einer anderen als der zuerst von Gregor angegebenen Childerich-Chlodwig-Linie gehörten. Und wenn die Namengebung auch des merowingischen Samson, eines Sohnes von Chilperich I., auf dessen unüblicherweise schwarzes Haupthaar basieren sollte (vgl. altnord. *sámr* = schwarz, dunkel), dann könnte dies naheliegenderweise auf eine angestammte helle Haarfarbe der frühen Frankenkönige hindeuten!

Keineswegs unberechtigt erscheint nunmehr Ritter-Schaumburgs Folgerung, Childerichs Sohn Chlodwig als Vater des *Dietrich von Bern* abzulehnen: Hinter seiner Entscheidung *wider Theuderich* steht wohl primär das von Gregors unübersehbarem Federkiel unkritisch abgesegnete wie aber längst anfechtbare Vater-Sohn-Verhältnis.

³¹ Siehe Henrik Bertelsen, *ÞIDRIKS SAGA AF BERN* (1905–11) I, S. 19, Fn.1 zu Hs. A: *Riddari Samson svarar ef egh kenne riett þa erttu minn fader. Hann svarar. Egh er Þetmar þinn fader þiner ij brædur.* — Ritter Samson antwortete: „Wenn ich dich recht erkenne, dann bist du mein Vater.“ Er {Þetmar} antwortete: „Ich bin dein Vater zweier deiner Brüder.“

Die altschwedische Überlieferung folgt Hs. B, jedoch ist die Handschrift A dadurch interessant, daß sie mit nordischen Überlieferungen, wie der *Völsunga saga*, in vielen Punkten übereinstimmt. A allein hat den Namen „Gudrun“ (statt Grimhild), hat die Namensform „Attala“ (statt Attila–Atilius), nennt (Kap. 342) Brünhild „Budlis Tochter“, berichtet (Kap. 348) Brünhilds frühen Tod nach Sigfrids Erschlagung, weiß (Kap. 155) den Namen „Signy“, der Schwester von Sigfrids Vater Sigmund. Zitat: Heinz Ritter-Schaumburg, *Die Didrikschronik oder die Svava* (1989), S. XXI–XXII.